

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1872**

3.11.1872 (No. 261)

# Karlsruher Zeitung.

Sonntag, 3. November.

N. 261.

Borauszahlung: vierteljährlich 2 fl.; durch die Post im Gebiete der deutschen Postverwaltung, Briefträgergebühren eingeschlossen, 2 fl. 7 kr.  
Einzugsgebühr: die gespaltenen Zeittheile oder deren Raum 6 kr. Briefe und Gelder frei.  
Expedition: Karl-Friedrichs-Strasse Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1872.

## Amtlicher Theil.

Seine königliche Hoheit der Großherzog haben unterm 28. Oktober d. J. gnädigst geruht, den Oberzollinspektor Baumann in Karlsruhe zum Oberzollinspektor bei dem Hauptzollamt Mannheim zu ernennen.

## Nicht-Amtlicher Theil.

### Telegramme.

† Berlin, 1. Nov. In der Sitzungsaale des Abgeordnetenhanfes fand heute Nachmittag eine Sitzung beider Häuser des Landtags statt. Dieselbe wurde Nachmittags 2 Uhr durch den Grafen Stolberg eröffnet, welcher anzeigte, daß er das Präsidium kraft Vereinerbarung der Präsidenten beider Häuser übernehme. Sämtliche Minister, mit Ausnahme des Fürsten Bismarck, waren anwesend. Kriegsminister Graf Roon verlas eine königl. Botschaft, durch welche derselbe ermächtigt wird, die Session heute zu schließen. Der Minister sprach demzufolge den Schluss der Session aus. Graf Stolberg brachte darauf ein dreimaliges, von der zahlreichen Versammlung lebhaft aufgenommenes Hoch auf den König aus. — Der Kaiser reist am 9. d. M. zur Dresdener Hochzeitsfeier ab. — Der „Staatsanzeiger“ enthält eine königl. Verordnung, wodurch der Landtag auf den 12. d. M. einberufen wird.

† Berlin, 1. Nov. Die „Nordd. Allg. Z.“, die jegige innere Krisis Preußens besprechend, sagt: Die Stellung Preußens in Deutschland fordere zur raschesten Vermittelung oder Beseitigung der vom Herrenhaus heraufbeschworenen Gegenstände auf. Preußen habe den Beruf zur Einigung Deutschlands in der Eintracht seiner intellektuellen Kräfte gefunden und müsse dies kostbare Gut durch sein Vorgehen auf der betretenen Bahn bewahren. Es würde seiner Bestimmung untreu werden, wenn der Keim einer Disharmonie nicht beim Entstehen beseitigt würde. — In der Centrumpartei ist, der „Spener. Ztg.“ zufolge, in den letzten Fraktionsitzungen ein Zwiespalt ausgebrochen. Viele Parteimitglieder fürchten den Sieg des Staates über die ultramontane Agitation; Andere fordern ein fortgesetztes scharfes Vorgehen, an der Spitze Mallinckrot, welcher als Parteiführer bei der parlamentarischen Aktion hervortreten dürfte.

† Königsberg i. Pr., 1. Nov. Die „Ostpreuß. Ztg.“ und der „Katholik“ veröffentlichen einen offenen Brief Grunerts an den Bischof von Ermeland folgenden Inhalts: Der Bischof habe durch die Anerkennung der Infallibilität den Boden des Tridentiner Konzils verlassen, wodurch die bischöfliche Jurisdiction über Grunert erloschen sei. „Ich erkläre öffentlich: Ich erkenne Grunert nicht mehr an als den gottgeordneten katholischen Bischof, sondern nur als einen mit bischöflichem Charakter bekleideten Anführer einer irreführenden Partei, welche auf den Ruin der alten Wahrheit Christi hinarbeitet. Ich weiß, daß die jegige pseudokatholische Hierarchie ein riesiger Leichnam geworden ist, mit seiner Fäulnis alles gesunde Leben verpestend. Ich weiß, daß die deutschen Bischöfe dem Fluche ihrer bösen That verfallen und unaufhaltsam dem sozialen

und kirchlichen Ruin entgegenzueilen, von dem Geiste Gottes verlassen sind.“

† Bern, 1. Nov. Der Bundesrath erließ an die Walliser Regierung die Weisung, die Wahl des Jesuitenpater's Allet zum Pfarrer von Leuk nicht zu genehmigen. — Zwischen Favre, dem Erbauer des Gotthardt-Tunnels, und der italienischen Regierung ist ein Vertrag über den Ankauf der beim Bau des Montenis-Tunnels verwendet gewesenen Bohrapparate abgeschlossen worden.

† Rom, 1. Nov. Das Parlament ist auf den 20. d. M. einberufen.

### Deutschland.

Strasburg, 30. Okt. Man schreibt der Wiener „N. Fr. Pr.“: Es ist kaum ein paar Monate her, daß die jungen Leute in ganz Elsaß-Lothringen massenweise nach Frankreich zogen zur freiwilligen Lösung. In allen Grenzstädten, wie Belfort, Lunéville, Nancy u. s. w., war ihr Zubrang zur Urne gewaltig. Mit fliegenden Fahnen waren sie ausgezogen, und auf allen Eisenbahnzügen gab es Gesang und Fröhlichkeit. Blauroth behänderte Burschen, die eine große Loosnummer am Hute trugen, gab es alle Tage Gelegenheit, in beträchtlicher Anzahl zu sehen. Und heute? Nichts mehr von alledem. Wer hätte es glauben sollen, daß nach all den Hegerien und Wühlerien, nach all den übertriebenen Schilderungen von der entwürdigenden Behandlung des deutschen Soldaten noch ein gesunder Bursche in unserer Provinz zurückgeblieben wäre, welcher der Gefahr getrotzt hätte, unter die Pickelhaube zu kommen! Doch keine Spur mehr von dieser Furdak im ganzen Lande. Am festgesetzten Termine erschienen sie zu Hunderten an Ort und Stelle, nicht mit Trauerflor und niedergeschlagenen Blicken, sondern genau so wie vor einigen Monaten, singend und jubelnd, theilweise unter den Klängen ihrer heimathlichen Dorfmusik. So kamen sie, Arm in Arm, gruppenweise von allen Gegenden ihres Aushebungsbereichs an dem gemeinschaftlichen Zielpunkte zusammen — nur ein Unterschied zwischen damals und jetzt war bemerkbar, nämlich die Fahnen und die Bänder und Schleifen, mit denen die Burschen überreich geschmückt auftraten, waren diesmal schwarz-weiß-roth. Die Aushebungsgeschäfte selbst wickeln sich überall glatt und schnell ab, und da die deutsche Regierung alles Mögliche thut, um die Verhältnisse so gut als möglich anzufassen, so ist die Zufriedenheit vollkommen; an manchen Orten hat die kontribirte Jugend der Kommission Abends ein Ständchen gebracht. Das bedarf wohl keines Kommentars. Fröhlich zogen die Burschen wieder heimwärts, und die wirklich zur Einstellung in die Armee designirt wurden, waren nicht die mindesten fröhlichen. So ging es und geht es allgemein. Sie und da sind sogar wirklich ganz überraschende Fälle von Reue der elsässischen Jugend zum Militärdienste vorgekommen.

† Strasburg, 1. Nov. Der heutige Feiertag, der hier nur theilweise strenger beobachtet wurde, hat bei dem lieblichsten Herbstwetter viele Spaziergänger in's Freie gelockt. — Eine erfreuliche Antwort auf die in letzter Zeit in einem hiesigen Blatte aufgenommenen Fälschungen der wahren Verhältnisse des hiesigen Theaterbaues wie des Theaterwesens in Elsaß-Lothringen (Fälschungen, welche, wie wir

hoffen, ihre Zurechtweisung von kompetenter Stelle finden werden), war das gestern Abend vor einem ziemlich zahlreichen Publikum aufgeführte große Konzert im Saale der sog. Réunion des arts in der Fregeasse dahier. Bekanntlich wurde mit Beginn dieses Monats der von Anfang an in Aussicht genommene Tausch der theatralischen Vorstellungen in der Weise bewerkstelligt, daß Oper und Schauspiel, die seit 15. Sept. in Mülhausen und Kolmar thätig gewesen waren, nach Metz übersiedelten, wogegen die bisher in Metz spielende französische Gesellschaft sich nach Mülhausen-Kolmar begibt. Die hervorragendsten Mitglieder der Oper sowie das gesammte Orchester hatten sich nun gestern auf Veranstaltung des kais. koncessionirten Unternehmers sämtlicher Theater in Elsaß-Lothringen, Hrn. A. Heßler, zu besagtem Konzerte vereinigt, in dem von Orchesterwerken die Ouvertüren zum „Sommertraum“ und zu „Oberon“, dann die C-moll-Symphonie von Beethoven, von Gesangs-Solo-Vorträgen mehrere Arien aus klassischen Werken von Mozart, Weber und Boieldieu zur Aufführung kamen. Ohne Ihre werthen Leser mit einer ausführlichen Kunstkritik behelligen zu wollen, werden Sie mir doch erlauben, kurz zu berichten, daß durch dieses erste Konzert im großen Style die deutsche Tonkunst mit voller Würde wieder in Strasburg eingeführt wurde. Die Leitung des Orchesters (Kapellmeister Marburg) wie die Befetzung und Behandlung der einzelnen Orchesterstimmen war gegenüber den gestellten bedeutenden Aufgaben durchweg eine vortreffliche, von frischem Geiste und künstlerischem Schwünge erfüllt, wie wir auch aus den Solovorträgen der Damen Barn, Hassel-Barth, Kempfer-Leonoff und der Herren Reichert und Fischer die Ueberzeugung gewannen, daß es der Direktion der elsässischen Theater weder an dem vollen Ernste noch an dem glücklichen Erfolge gefehlt hat, welche nöthig waren, trotz der reichlich unterstützten Hilfe Seitens der Regierung ein des deutschen Namens würdiges Unternehmen ins Leben zu rufen. Daß die Alt-Strasburger „Kunstwelt“, wie sich jüngst eine unberufene Feder ausdrückte, zusammen einem „kunsftüchtigen Publikum Alt-Strasburgs“ bei diesem Anlasse durch ihre Abwesenheit zu glänzen suchen würden, war von vornherein abzusehen.

Aus Elsaß-Lothringen, 31. Okt. Ein Pariser Korrespondent des Pariser „Siecle“ kommt in seinem letzten Brief auf den katholischen Klerus im Elsaß zu sprechen. Er hebt dessen „ausgezeichnete französische“ Gesinnung hervor, setzt aber sofort bei:

„Bleibet die Eifer der katholischen Geistlichkeit oft ein unbeachteter; so ist es zu bedauern, daß die Landgeistlichen die Verbreitung absurder und schlecht begründeter Gerüchte, wie zum Beispiel die in Ausfertigung einer von den Preußen vorzunehmenden Zwangsbelehrung der Katholiken zum Protestantismus oder die Rückgabe des Strasburger Münsteres an die Protestanten u. s. w. dulden. Es ist dies Alles lächerlich und trägt schließlich nur dazu bei, der französischen Sache Schaden zuzufügen, denn die Landleute werden doch zuletzt einsehen, daß ihre Verurtheilungen unbegründet waren. Besonders nach Verkündigung und Anwendung des Jesuitengesetzes traten diese Gerüchte mehr und mehr auf. Gewöhnlich heißt es, die Geistlichkeit selbst verbreite diese Gerüchte unter dem Volk, ich kann dies kaum glauben, jedenfalls aber widerlegt sie dieselben nicht, wie es ihre Pflicht wäre. Uebrigens haben einige Priester, deren Vorgehen ich nur unbeachtet nennen will, großen Eifer gezeigt, eine gewisse Anzahl armer Eläßer

## Wilderich.

Novelle von Levin Schücking.

„Wie — Sie hier — hier? Sie sind es doch, Wilderich Imhof...“  
„Gewiß bin ich's, Graf Dernbach — grüß Sie Gott, alter Freund — und weshalb sollt' ich es nicht sein, weshalb nicht hier?“  
„Weil man sich einen Mann wie Sie nicht anders vorstellt als im größten und glänzendsten Rahmen — einer Stadt wie München oder Wien oder Rom...“  
„Freilich, unsere Einfassung hier ist ein wenig — ein Barockrahmen!“  
„Sehr barock,“ lachte Graf Dernbach — „aber in der That, als ich hierher versetzt wurde, war die letzte Hoffnung, die ich hatte, die Sie hier zu treffen! Wohnen Sie denn jetzt hier?“  
„Wie Sie wollen, ja — wenn man ein im Grunde so heimathloses Meier hat wie ich, wohnt man dann nicht immer da, wo man im Augenblicke ist?“  
„Und was fesselt Sie hier? Landwirtschaftliche Studien können Sie doch in diesem Lande nicht machen — das ist ja auch Ihr Fach nicht — ist es Ihre Heimath?“  
„O nein — besondere Umstände haben mich hierher geführt — und was mich fesselt, das ist — nun, sagen wir, die Luft!“  
„Die Luft? Bieleicht weiß Jemand anders Sie mit Ihnen atmet?“  
„Nicht doch,“ fiel der Andere leicht erröthend ein, „ganz einfach die Luft... ich habe in Deutschland keinen Ort gefunden, wo die Luft bei unseren Arbeiten sich so günstig neutral verhält, so wenig hindert, die Farbenöne, die man sucht, herauszubringen.“  
„Ach... was Sie sagen? Es klingt ungläublich und ich fürchte, Sie haben mich zum Beiden. Mir kommt die Luft recht nebelhaft vor.“  
„In ihrer Nebellust fanden auch die großen Niederländer, auch Titian, die Banchianer, alle diese Kinder der Seeferie, daß Geheimniß der Farbe.“  
„Geheimniß der Farbe!“ wiederholte sinnend, wie von dem Aus-

druck frappirt, Graf Dernbach — und dann sagte er ironisch auslachend: „ach, es wird sich wohl um ein ganz anderes Geheimniß als das der Farbe handeln, Sie Don Juan — während Sie mir mit Ihrem beneidenswerthen Plomb von der Luft vorphantasiren, ist es diese Tochter der Luft, die eben an uns vorüberflattert und der Sie mit einem veräberlich glühenden Auge folgen, was Sie fesselt — die Tochter vom Haupte!“  
„Finden Sie meinen Plomb beneidenswerth, so bewundere ich Ihre Beobachtungsgabe. Diese Tochter der Luft ist jedoch — eben zu sehr das Kind ätherischer Höhen, als daß sie nicht hoch über dem Loos der gemeinen Sterblichen, zu seßeln und gefesselt zu werden, schweben sollte.“  
„Nebenarten, lieber Freund, Nebenarten; entweder, das sehe ich Ihnen an, Sie sind in sie verliebt, oder Sie wollen sie malen — wie leicht beides zusammen!“  
„Das letztere, sie zu malen, wäre allerdings mein Herzenswunsch.“  
„Sie würden aus dem schönen Geschöpf dann sicherlich ein Bild machen, wie das Dyd aus seiner Marquise Brignole, in die er verliebt war, — Sie sahen es in Genua — aber weshalb sagen Sie es ihr nicht? Sehen Sie sie öfter?“  
„Ich sage es ihr nicht, weil ich es taktlos finde, zudringlich, wenn Sie wollen — und was das Sehen anbelangt, so sehe ich sie allerdings von Zeit zu Zeit — ihr Vater beschäftigt, seine Provinz mit einer Kunstschule, einer Art Akademie zu beglücken und zieht mich dabei zu Rathe.“  
„In der That — hier eine Akademie? Nun ja, der Luft wegen, sagte Graf Dernbach — ich denke, die Akademie ist Vorwand, es wird dem alten Herrn darum zu thun sein, einen so berühmten Mann in seinem Kreise zu haben.“  
„Berühmt — lachte der Maler auf — ich bin hier nicht berühmt — da irren Sie sehr; berühmt ist man nur in einer Hauptstadt, die Provinzialstädte ratifiziren die Urtheile der Hauptstädte nicht — je

kleiner die Stadt, in die man kommt, desto kleiner wird man selbst. Aber nun erzählen Sie von sich, Graf Dernbach — wie es Ihnen ergangen, seit wir in Vagnoli hinter dem Bauflusse zum letztenmale den gelegenen Capri tranken und dann schieden; ich nach Rom zurückkehrte, und Sie, um beim Austruch des Krieges mit Deckerreich dem Vaterlande Ihren citterlichen Arm zu leihen.“  
„Nun, Sie sehen, diesen ritterlichen Arm hält das Vaterland noch immer fest, es hat mir die Majorsepaulette darauf gelegt; ich bin zum Generalstab gekommen, hierher, zum Generalkommando...“  
„Und die Hand an diesem geliebten Arm — ist sie noch immer unverliehen?“  
Der Graf klopfte lächelnd die Schulter des Malers.  
„Fürchten Sie, ich würde Ihnen Konfuzius bei der Tochter der Luft machen? Seien Sie ruhig... ich bin seit einem Jahre verheiratet — und sobald dieser Tanz vorüber ist, müssen Sie sich meiner Frau vorstellen lassen.“  
Dies Gespräch fand in der Thüreintrahlung eines großen an einem Ballsaal stehenden Prunkgemaches statt. Die beiden Männer, die es führten, überragten durch ihren stattlichen Wuchs die vor ihnen stehenden schwarz befrachten oder uniformirten Herren, so daß sie frei das bunte glänzende Schauspiel, die in Purpelfarb und Lilienbogen und Spitzen und Bändern und flatterndem oder funkelndem Schmuck vorüberfliegenden Tänzerinnen verfolgen konnten — der Major mit seinen ein wenig blaßten, der Andere mit lebhaften, von innerer Erregung zeugenden Blicken. Der Maler war eine auffallend schöne Erscheinung, ein Bild vollendeter Männlichkeit würde man sagen, wenn nicht der Kopf mit den feinen weißen Lippen und dem von Zeit zu Zeit ironisch aufzudenkenden Zuge darum, wenn nicht das ganze, von geistiger Thätigkeit und Gedankenarbeit ausgeprägte Gesicht etwas gehabt hätte, was über einen solchen Ausdruck hinausgehob. Er war im schwarzen Frack, an dem an einem feinen Goldketten mehrere Miniaturorden hingen — und obwohl er genig nicht jünger war, als er aussah, konnte er wenig über dreißig Jahre haben. (Fortf. folgt.)

zum Ausdrücken zu veranlassen, während sie selbst, wie es heißt, alle bleiben. Dies wird ihnen bestig vorgeworfen. Ich gehe auf alle diese Einzelheiten ein, um die Dinge besser zu charakterisieren; aber ich wiederhole es, die katholische Geistlichkeit ist dem verloren gegangenen Vaterland treu geblieben und bis jetzt ist mir in ihren Reihen kein einziger Abfall, keine einzige Schwäche vorgekommen.

**O Stuttgart, 31. Okt.** Die heutige Sitzung der Abgeordneten-Kammer wurde ganz durch Wahlen ausgefüllt. Von Bedeutung ist nur die Wahl dreier Kandidaten für die Vizepräsidentenstelle (für den ausgetretenen Minister v. Siedlitz), von welchen 3. Se. Maj. der König einen ernannt. Am 1. Strutinium erhielt Hölder 57 Stimmen (Probst 18). Beim 2. (aber erst nach 2maligem Abstimmungen, da das erste Mal die verfassungsmäßig erforderliche absolute Stimmenmehrheit keinem zufiel) v. Schab 46 Stimmen (Probst 20, Febr. v. Hoyer 12); beim dritten (aber erst nach 3maligem Abstimmungen, da die beiden ersten Male keiner die absolute Stimmenmehrheit erhielt) Schmidt 44 Stimmen (Probst 23, v. Rümelin 14). Sämtliche 3 Kandidaten gehören der nationalen Partei an, Hölder und Schmidt in ganz entschiedener Weise. — Auch bei den vorgenommenen Kommissions-Ergänzungswahlen wurden nur Angehörige der nationalen oder der liberalen Parteigewählt, während die Mitglieder der Volks- oder großdeutschen Partei bedeutend in der Minderheit blieben. — Nächste Sitzung Samstag. Tagesordnung: die allgemeine Debatte über das Steuerreform-Gesetz. Einige Mitglieder haben zwar die Berathung der Eisenbahn-Gesetze vorangehen lassen wollen; da jedoch der Kommissionsbericht erst am Samstag in die Hände der Kammermitglieder gelangt, so wurde der Berathung der Steuerreform der Vorzug gegeben, indem die einschlägigen Berichte schon seit Monaten gedruckt und in den Händen der Kammermitglieder und des sich für den Gegenstand interessirenden Publikums sich befinden, während man die Eisenbahn-Berichte doch zum mindesten einige Tage zur vorherigen Durchsicht haben möchte.

**München, 31. Okt. (N. Z.)** In militärischen Kreisen erwartet man für die allernächsten Tage einen größeren Armeebefehl, der vielfache Beförderungen, Pensionirungen u. s. w. enthalten wird. Durch heute publizierte kgl. Entschliessung wird eine neue Formation der Sanitätsstruppen genehmigt. Dieselben treten vom 1. Januar 1873 an in den Verband der Trainbataillone. Jedes dieser Bataillone erhält eine Sanitätskompanie mit Krankenwärter-Abtheilung. Die bisherige erste und vierte Sanitätskompanie nebst zugehöriger Krankenwärter-Abtheilung kommt zum ersten, dann die zweite und dritte Sanitätskompanie zum zweiten Trainbataillon.

**München, 1. Nov. (Fr. Z.)** Der Oberstudienrath soll demnächst ins Leben treten. Die bezüglichen Vorschläge des Kultusministers sind bereits dem Könige zur Sanction unterbreitet. Als künftige Oberstudienräthe werden ein Ministerialrath, drei Universitätsprofessoren und zwei Gymnasialrektoren genannt.

**H. München, 1. Nov.** Die neueste Nummer des Kultusministerialblattes bringt eine allerhöchste Entschliessung vom 24. Okt., nach welcher die Vornahme der kirchlichen Proklamation durch die vorgängige Ausstellung und Vorlage der gesetzlich vorgeschriebenen Verehelichungszeugnisse nicht bedingt ist. Dasselbe kann von den Brautleuten gleichzeitig mit der Bekannmachung des beabsichtigten Eheabschlusses durch die Gemeindebehörde unter Vorlage eines von der letzteren auszustellenden Nachweises, daß die Civilproklamation erfolgt sei, beantragt werden. Die zuständigen Pfarrämter haben weiter dem Antrage auf Vornahme der kirchlichen Proklamation sofort zu entsprechen. Die Trauung oder Einsegnung der Ehe durch den Geistlichen darf aber erst dann erfolgen, wenn das von der zuständigen Behörde ausgestellte Zeugniß vorgelegt worden ist, daß gegen die beabsichtigte Ehe kein gesetzliches Hinderniß bestehe.

**Baderhorn, 29. Okt. (Ebf. Z.)** Der Superior der hiesigen Jesuiten, P. Behrens, hatte auf die an ihn ergangene Aufforderung um Angabe seines zukünftigen Domizils dem Bürgermeister mitgetheilt, er gedente in hiesiger Stadt seinen Wohnsitz zu nehmen, erhielt aber zur Antwort, hier könne ihm der Aufenthalt nicht gestattet werden.

**Berlin, 31. Okt. (Köln. Z.)** Der Paarschub ist beschlossene Sache, wie die heutige Rede des Ministers des Innern im Herrenhause auch klar andeutet.

### Italien.

**Rom, 28. Okt. (Köln. Z.)** Aus der leidenschaftlichen Rede, welche der Papst gestern einer Deputation von Bewohnern der Monti (Hügel der Stadt Rom) hielt, heben wir einige der wichtigsten Stellen heraus.

Nachdem Pius IX. das Evangelium des Tages, die Auferweckung der Tochter des Obersten der Synagoge durch Christus, erwähnt hatte, empfiehlt er den Umstehenden das Gebet, nicht, um die Todten aufzuwecken zu lassen, sondern die Schlafenden zu erwecken. Und fährt fort: „Wohl weiß ich, daß wenig Hoffnung vorhanden ist, Diejenigen zu erwecken, die erklären, daß das größte Ereigniß dieser Zeiten der Fall der weltlichen Herrschaft des Papstes gewesen sei. Auch weiß ich, daß es schwer sein wird, Jene aufzuwecken zu machen, welche sagen: „Wir sind in Rom und werden da bleiben“ (bekanntlich der König bei seinem ersten Besuche in Rom). D. ich antworte darauf: daß wir in Rom sind, ist eine Thatfache, die Gott gestattet und die wir Alle bekennen; was aber die „und wir werden da bleiben“ anbelangt, so erkläre ich, daß die Zukunft in Gottes Händen ist und daß seine Strafen auf dieser Erde nicht von ewiger Dauer sind. Allein heute will ich nicht von der weltlichen Gewalt sprechen. Der Bereich der geistlichen Herrschaft ist viel wichtiger und größer. Und dahin wenden sich die Angriffe und Pfeile der Gottlosen, die es gern zerstören möchten. Wohin (es ist mir leid, hier die traurige Geschichte der uns umgebenden Uebel zu wiederholen) zielen sie, wenn nicht auf die Vernichtung des Geistlichen, die Ueberfülle der Sünden, die Presse, die gebildeten Häuser, die Gottlosigkeit? Wohin zielen die Befolgungen der jung-

fränkischen Bräute Christi, die man aus den Klöstern treibt? Die Besetzung aller Klöster (?) von Rom, hier um ein Speum, dort um ein Spital, hier um einen Zufluchtsort, dort um ein militärisches Kollegium einzurichten? Wohin zielt all das, wenn nicht um die geistliche Herrschaft zu vernichten, die zu zerstören nicht in ihrer Gewalt ist. Sehen wir um uns und gehen wir weiter. Was hat sich dieser Tage in der Hauptstadt der Katholikität zugetragen? Welche Schande haben alle Schützengel dieser Stadt mit angesehen! Ein in ganz Europa bekannter Gotteslästerer (Renan) kommt in Rom an, Einer, der die Göttlichkeit Christi läugnet; und dieser Mensch wird in den Zeitungen als ein ausgezeichnete Mann, als ein Ruhm des Vaterlandes geschildert; und dieser Mensch wird in einem Klub (Circolo Cavour) gerufen, woselbst sich zwei alte Seminaristen die Hände drücken und in barbarischer, blinder und cynischer Weise erstreuen, und dadurch fund geben, wie groß ihre Unversämtheit und ihre Ungläubigkeit sei. Wohin zielt alles Dies, wenn nicht um dem Geiste den Krieg zu erklären, dessen Reich doch, ich sage es zum dritten Male, unzerstörbar ist.“ Der Papst erklärte hierauf, daß man den Muth nicht verlieren solle. „Muth, Festigkeit und Geduld. — Gott wird sich unserer erinnern. Ich weiß es, wir besitzen uns hier super flumina Babylonis, wir sitzen längs des Ufers der Flüsse, welche physisch und moralisch austreten, um den Born Gottes über unsere Sünden fließend deutlicher kundzugeben.“ Der Papst endete hierauf, indem er dem aufgeregten Auditorium seinen Segen gab. — Welchen Eindruck derartige Ansprachen auf die liberale Bevölkerung und die Regierung machen müssen, wird sich wohl am deutlichsten bei Gelegenheit der Parlamentsöffnung und der Vorlage des Gesetzes über die Auflösung der kirchlichen Körperschaften kundgeben.

### Frankreich.

**Paris, 31. Okt. (Köln. Z.)** Es wird nicht ohne Interesse für Sie sein, zu vernehmen, wie die Ultramontanen gegenwärtig über Deutschland denken. Sie unterscheiden zwei Parteien. Die eine besteht aus den ultramontanen Bischöfen und deren Anhang, die andere aus dem übrigen Theile der Nation. Die deutschen Ultramontanen sind für sie wahre Franzosen, Brüder, Leute von Muth, Wissenschaft und Gewissen. Das „Univers“ von gestern gibt ihnen zu wissen, daß die Ultramontanen Frankreichs ihnen Geld schicken werden, wenn die Bismarcksche Verfolgung fort dauert und zu weiteren Konsequenzen schreitet. Das ganze nicht ultramontane Deutschland aber ist, nach dem „Monde“, nichts weiter, als „ein Haufe von Träumern, Ideologen, verschrobenen Köpfen und Barbaren, die nur eine Täusche von Zivilisation tragen“. Beuillot findet eine merkwürdige Uebereinstimmung zwischen der Politik Bismarcks und der Internationale, „eine Politik, welche die Herrschaft der Kanone sei, von Zeit zu Zeit unterbrochen durch die Herrschaft des Petroleum“. Natürlich gelten ihnen alle Franzosen, die nicht Ultramontane sind, für wahre Deutsche und Anhänger Bismarcks, und demzufolge als die hassenswerthesten aller Geschöpfe. Die „Debats“ und die „Republique Francaise“, welche augenblicklich gegen den Ultramontanismus und den Jesuitismus Sturm laufen, werden als Agenten Bismarcks verschrien. Abbé Michaud, dieser „Abtrünnige der Mabelaine“, welcher den Muth hat, für ein „bismarcksches Blatt“ zu schreiben, ist weiter nichts als ein „Bundesgenosse der Preussens“, Lockroy, welcher es wagt, im vollen Pariser Municipalrath die Kongregationschulen als politische Werkzeuge darzustellen, dazu bestimmt, die Republik zu Fall zu bringen, und der gelegentlich der Wahregeln, die man in Deutschland gegen dieselben trifft, sagt: „Wir sollten zuweilen dem Beispiel unserer Nachbarn folgen“, dieser Lockroy ist ein verkäppter Deutscher, das heißt der schlimmste Feind Frankreichs. Kurz, die Ultramontanen Frankreichs sind die wahren Franzosen, die Ultramontanen Deutschlands die wahren Deutschen. Sie allein sind Patrioten und große Seelen. — Die Zahl der franz. Aussteller, die sich für die Wiener Welt-Ausstellung bis jetzt haben einschreiben lassen — und man ist fast am Schluß der Anmeldungen angekommen — beträgt nur 950. In Frankreich interessiert man sich in der neuesten Zeit sehr wenig für die internationalen Ausstellungen; den deutlichsten Beweis davon liefert die allgemeine Ausstellung in Lyon, die sehr wenig besucht und besucht wurde.

**Paris, 1. Nov.** Nach dem Vorgange des „Siècle“, der „Gaz. de France“ des „Ouvre“ kurz der leitenden Organe der verschiedensten Parteien haben wir gestern die allerdings höchst auffallend klingenden Reden mitgetheilt, welche der Bischof von Constantine bei seinem Amtsantritt mit den Behörden dieser Stadt ausgetauscht haben sollte. (S. Beilage). Die „Republique Francaise“ versichert heute, daß der „Independant“ von Constantine diese Reden in satyrischer Absicht erfunden habe; das algerische Blatt habe nicht gemeldet, wie die Redner gesprochen haben, sondern, wie sie nach seiner Meinung hätten sprechen sollen.

### Griechenland.

**Athen, 30. Okt.** Das Ministerium hat eine zweite Denkschrift in der Laurion-Frage redigirt. Die Blätter verlangen, man solle es auf offene Gewalt von Seiten Italiens und Frankreichs antworten lassen.

### Türkei.

**Konstantinopel, 29. Okt.** Der Großvezir Mehmed Ruchdi Pascha ist auch zum Minister der Balus (frommen Stiftungen) ernannt worden. Artin Dadian wurde zum Generaldirektor der Bergwerke und Forsten ernannt.

### Badische Chronik.

**Karlsruhe, 2. Nov.** Nachstehende Ingenieurkandidaten, welche sich der diesjährigen Staatsprüfung unterzogen haben, nämlich: Friedrich Stolz von Mannheim und Hermann Frey von Mühlheim sind nach ordnungsmäßig bestandener Prüfung unter die Zahl der Ingenieurpraktikanten aufgenommen worden.

**Karlsruhe, 2. Nov.** Diesen Morgen bezichtigte Ihre Königl. Hoheit der Großherzog und die Frau Großherzogin in Begleitung des Prinzen von Wassa, Oheim des Großherzogs, die Landes-Gewerbehalle mit einem längeren Besuch. Die hohen Herrschaften geben durch ihren oft wiederholten Besuch der Gewerbehalle, in welche sie nie versäumen, ihre Gänge zu geleiten, das sichtbare Interesse zu erkennen, welches sie an dem Bestehen und der Fortentwicklung dieses in seiner Gesamteinrichtung vielfach als musterbildig hingestellten Instituts nehmen.

**Karlsruhe, 2. Nov.** Wie das „Militär-Wochenblatt“ schreibt, wurde beschlossen, dem Erscheinen des großen Generals-Berks, welches erst nach Verlauf von Jahren vollendet werden kann, mehrere andere vorzugeben zu lassen, welche, wie die von Blume, v. Wartensleben und v. Schell bereits erschienenen, die Thätigkeit der einzelnen Armeen und selbständigen Armeetheile darstellten. Hierunter steht auch zu erwarten ein Werk: „Die Operationen des Generals v. Werder, von Hauptmann Föhl.“

**Hannover'sche Architekten** veröffentlichen in badischen Blättern Folgendes: „In dankbarer Anerkennung eines liebenswürdigen Empfanges können die Unterzeichneten nicht umhin, aus der Heimath einen herzlichsten Gruß ihren südländischen Brüdern und Freunden der Kunst am Rhein und Neckar hinzuschicken. Die uns gespendete, aufopfernde Liebenswürdigkeit, verbunden mit einer freien Gastlichkeit in den geselligen Kreisen, sowie die herrliche Natur, welche sich dort mit der Kunst so eng verschmilzt, wird uns Karlsruhe, Mannheim, Heidelberg und Straßburg für immer unvergesslich machen. Wir bringen daher in dankbarer Erinnerung auf die Genossen der Kunst und unsern gastlichen Freunden ein freudiges „Goch!“ — Hannover, im Oktober 1872. — Die hannover'schen Architekten.“

**Pforzheim, 31. Okt.** Eine kürzlich in Ihr Blatt übergegangene Notiz über die Bauthätigkeit in unserer Stadt während der jüngsten Zeit ergänzend, bemerke ich, daß dieselbe hinter den Erwartungen, welche eine frühere Mittheilung von mir ausbrach, nicht zurückblieb. Die Zahl der während des Sommers neu aufgeführten und der ihrer nach Vollendung entgegenstehenden Neubauten dürfte nicht unter 100 stehen, wozu man die Vergrößerung mancher alter Häuser durch einzelne neue Stockwerke kommt. Da voraussichtlich in den nächsten Jahren die Erweiterung der Stadt nicht unbedeutende Fortschritte machen wird, so hat sich die Spekulation bereits aller in der unmittelbaren Umgebung der Stadt, sowie auch ferner liegender Grundstücke, welche, wenn auch zum Theil erst nach Jahren, zu Hausplätzen gekauft werden dürften, bemächtigt. Die Preise hiesiger und zwar für Ackerland, an dessen einjährige Ueberbauung vor kurzem noch Niemand dachte, sind enorm. Für einzelne Häuserplätze, die mehr im Innern der Stadt gelegen sind, wurden schon ziemlich 2 fl. per 1 Quadratfuß bezahlt. Wegen dieser hohen für Hausplätze erlangten Preise bauen sich weniger bemittelte Leute zum Theil in weiterer Entfernung von der Stadt an und entstehen namentlich auf den Höhen im Süden und Südwesten Neubauten in großer Zahl. Die im Süden der Stadt an der Hagold von der „Gemeinnützigen Baugesellschaft“ aufgeführten 17 Wohnhäuser mit je 3 Wohnungen sind längst unter Dach und werden dieses Jahr noch bezugsbar. Derselben bilden ein kolossales Häuserquadrat mit geräumigem Hof, das in seinem Aeußeren etwas Festungsartiges hat und darum bereits auch von dem Volkswitz eine dies bezeichnende Benennung erhalten hat. Durch die von den Gebrüdern Venkiser bereits in Angriff genommenen Arbeiterwohnungen wird Pforzheim mit dem benachbarten Brühlgen in noch nähere Verbindung gebracht. Nach wenigen Jahren schon dürften beide Orte in unmittelbarem Zusammenhange stehen. In Brühlgen wird eben das Ackerland für die dort einzuführende Gasbeleuchtung gelegt. Die von dem hiesigen Stadtverordneten ausgehende Hauptleitungsröhre ist bereits placirt. Bezüglich aufgeführter eigentlicher Kunstbauten ist zu bemerken, daß auch in dieser Hinsicht in unserer Stadt Fortschritte gemacht werden. Ein hiesiger Industrieller baut eben eine Villa, die recht hübsch zu werden verspricht. Im nächsten Jahr sollen andere ähnliche Bauten in Angriff genommen werden. Raum hat man die Erbauung eines Gewerkschul-Gebäudes beschlossen und sind die ersten Schritte zur Ausführung gethan, so wird auch — trotzdem daß durch die Translocation des Realgymnasiums und der Gewerkschule die von diesen Anstalten im Besitz gehaltenen Räumlichkeiten der Volksschule zur Benützung angewiesen worden sind oder es noch werden, die Erbauung eines neuen Volksschul-Hauses und zwar in der allernächsten Zeit zur Nothwendigkeit. Auch das Realgymnasium sammt dem Pädagogium glaubt man, werden, wenn die Frequenz so zunimmt, wie dies im letzten Jahr der Fall war, nach wenigen Jahren schon in dem erst im laufenden Jahr bereitgestellten neuen Räumlichkeiten nicht mehr Platz finden.

Endlich, um den Bericht über die hiesigen Bauunternehmungen möglichst zu vervollständigen, ist noch mitzutheilen, daß nun auch mit der längst projektirten neuen Wasserleitung für die Stadt vorgegangen werden soll. In einer kürzlich stattgehabten Sitzung des Gemeinderaths und Bauausschusses wurde beschlossen, die benötigten Summen zur Ausführung der erforderlichen Vorarbeiten zu bewilligen. Die in dem sog. Größelthale, württembergischen Gebiets, angekauften Quellen dürften nach den vorgenommenen Messungen eine durchschnittliche Wassermenge von täglich nahezu 200,000 Kubikfuß liefern, was mit dem von der bereits nach den geöfentlichen Annahmen vorhandenen Leitung geförderten Wasser für eine eventuelle Bevölkerung von 45,000 Seelen genügen würde.

**Eilmendingen, 30. Okt. (Pforz. Beot.)** Nach den steueramtlichen Notizen sind in diesjährigem Herbst darüber an neuem Wein zur Anmeldeung gelangt und verkauft worden: an inländische Käufer außerhalb des Orts 32,000 Liter, an inländische Käufer innerhalb des Orts 19,099 Liter, an ausländische Käufer innerhalb des Orts 15,310 Liter, zusammen 66,419 Liter gleich 44,283 Maß. Für die Dhm wurde bezahlt von 53 fl. bis mit 55 fl., was einen Erlös von 23,912 fl. 12 kr. gibt. Das Gewicht ist zwischen 80 und 90 Grad.

**Baden, 1. Nov.** Schon in den letzten Tagen war der Zufluss von Fremden, welche zum Schluß des Spiels kamen, bemerkbar gewesen — gestern aber waren die Räume des Konversationshauses den ganzen Tag gefüllt, und am Abend belagerte eine solche Menge die Spielstühle, wie selber noch nie gesehen worden. Dabei waren auch der große Saal, in welchem das letzte Konzert von dem Gesamt-orchester gegeben wurde, und die andern Säle vollbesetzt, und oft wurde es schwer, sich durch die Masse hindurchzubringen. Von Basel und Zürich, von Karlsruhe und Mannheim konnte man Befannte



# PROSPECTUS.

Ausgabe von Thaler 2,000,000 in 5% Pfandbriefen

## der Deutschen Hypothekenbank in Meiningen.

Emittirtes Actiencapital Thlr. 8,000,000, worauf 40 % eingezahlt sind.  
Reserven am 31. December 1871 ca. Thaler 254,000.

Auf Grund Beschlusses des Verwaltungsrathes der Deutschen Hypothekenbank in Meiningen

werden 2,000,000 Thaler 5% Pfandbriefe, eingetheilt in Stücke von Thlr. 1000, Thlr. 500, Thlr. 200 und Thlr. 100, mit Zinsen vom 1. Januar 1873 an, zur öffentlichen Subscription gebracht.

Die pünktliche Zahlung an Capital und Zinsen wird gesichert:

- 1) Durch die unbedingte Haftung der Gesellschaft mit ihrem gesammten Vermögen. Das ausgegebene Actien-Capital beträgt Thlr. 8,000,000, worauf 40 % eingezahlt sind. — Die Reserven beliefen sich Ende 1871 auf ca. Thlr. 254,000.
  - 2) Durch die Niederlegung eines den ausgegebenen Pfandbriefen wenigstens gleichen Betrags guter hypothekarischer Forderungen in den Archiven der Gesellschaft unter Controle des Regierungs-Commissars.
- Bis zum Erscheinen der effectiven Stücke gibt die unterzeichnete Bank, welche mit dem Verkaufe der Pfandbriefe beauftragt ist, die betreffenden Interims-Scheine aus.
- Die Zahlung an Capital und Zinsen erfolgt in Meiningen, Berlin, Köln, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Hannover, Leipzig, München, Nürnberg und Stuttgart.
- Die Zeichnung findet statt am

Montag den 4. und Dienstag den 5. November a. c.

und zwar:

in Meiningen	bei der	Mitteldeutschen Creditbank.	in Dresden	bei Herren	George Meusel & Co.
" Berlin	"	Herrn G. Müller & Co.	" Frankfurt a. M.	"	Herrn August Siebert.
" Bremen	"	Herrn J. S. Cohen.	" Hamburg	"	Herrn W. M. Warburg & Cie.
" Breslau	"	der Breslauer Discontobank, Friedenthal & Co.	" Leipzig	"	Beyer & Co.
" Carlsruhe	"	Herrn Veit L. Homburger.	" München	"	Bloch & Co.
" Köln	"	Herrn G. & A. Solf & Co.	" Nürnberg	"	Bloch & Co.
			" Stuttgart	"	der Württembergischen Vereinsbank.
			" Würzburg	"	Herrn Bloch & Co.

Der Subscriptionspreis ist auf 100 % festgesetzt. Die Zinsen bis zum 1. Januar 1873 werden bei dem Bezug in Abzug gebracht. Jede Zeichnungsstelle schließt die Subscription, sobald der ihr zur Auflage überwiesene Betrag voll gezeichnet ist.

Bei der Zeichnung ist eine Caution von 10 % in Baarem oder in Werthpapieren zum Tagescourse zu hinterlegen. Die Interims-Scheine können vom 15. bis spätestens 30. November bezogen werden. Bei dem Bezuge wird die Caution zurückgegeben, beziehungsweise verrechnet.

Meiningen, im October 1872. Mitteldeutsche Creditbank.

### Auszug aus den Statuten.

Art. 14. Bei Gewährung von Darlehen sind nachstehende allgemeine Bestimmungen zu befolgen:

1. Das Darlehen muß durch eine Hypothek vollkommen sichergestellt sein. Eine solche Sicherstellung ist nur dann vorhanden, wenn das Darlehen den Werth des verpfändeten Grundbesitzes höchstens bis zu drei Fünftel erschöpft, überhaupt, wenn außerdem noch die Verhältnisse neben der Sicherheit auch hinsichtlich der pünktlichen Zahlung von Capital, Zinsen und resp. Amortisationsrente als gut zu betrachten sind.
2. Der Werth eines jeden verpfändeten Grundstückes ist durch verpflichtete Sachverständige, welche die Direction unter Berücksichtigung der Verschiedenartigkeit der Objecte ernannt, nach Maßgabe eines vom Verwaltungsrathe aufzustellenden Regulativs, zu ermitteln.
3. Die Kosten der Werthermittelung, welche immer nur mit Zustimmung des Darlehenswerbers vorzunehmen ist, sind von diesem zu tragen und ist die Zahlung zeitig und gehörig sicher zu stellen.
4. Im Allgemeinen ist bei der Werthermittelung maßgebend, daß die Taxe voraussichtlich bei einem Verkaufe, selbst unter ungünstigen Umständen völlig erreicht wird. Bei Ermittlung des Werthes von Gebäuden ist insbesondere auf die Gefahr der Werthverminderung und auf eine fortlaufende genügende, dem wahren Werth entsprechende Feuerversicherung unter Berücksichtigung der unverbrennbaren Theile zu achten.

Art. 17. Die jährliche Amortisations-Quote soll als Minimum ein halb Procent des Darlehens, bis zur Amortisation des zehnten Theils desselben, jedoch in der Regel mehr, betragen.

Art. 26. Die Zinscoupons sind auch nach näherer Bekanntmachung der Direction an auswärtigen Orten, jedenfalls in Berlin und Frankfurt a. M. zahlbar.

Art. 28. Kein Pfandbrief darf von der Deutschen Hypothekenbank ausgegeben werden, der nicht zuvor durch ausstehende Hypothek-Forderungen vollkommen gedeckt ist, was auf jedem auszugebenden Pfandbriefe von Regierungs-Commissar mit seiner Unterschrift bescheinigt wird. Für beide Arten der auszugebenden Pfandbriefe (Art. 24) wird über die dafür als Garantie dienenden Hypothek-Forderungen besondere Rechnung in der Art geführt, daß für kündbare Pfandbriefe auch nur kündbare oder mit kurzen Verfallzeiten versehenen Hypothek-Forderungen hinterlegt werden dürfen.

Die Beträge, welche von den hypothekarischen Schuldnern in Folge der Amortisation oder Rückzahlung an die Deutsche Hypothekenbank abgeführt werden sind, sind entweder zur Amortisation von Pfandbriefen oder zum Erwerb anderer Hypothek-Forderungen zu verwenden, so daß stets genügende Sicherheit für die Pfandbriefe in den Hypothek-Forderungen vorhanden ist.

Die Mitglieder der Direction sind bei ihrer Vereidung (Art. 34) auf die Beobachtung der Bestimmungen dieses Artikels insb. besondere hinzuweisen und der Regierungs-Commissar hat vorzüglich den Beruf, die Controle hierüber zu führen.

Art. 31. Die pünktliche Zahlung an Capital und Zinsen der Pfandbriefe wird gesichert

1. durch die unbedingte Haftung der Gesellschaft mit ihrem gesammten Vermögen,
2. durch die Niederlegung eines den ausgegebenen Pfandbriefen wenigstens gleichen Betrags guter hypothekarischer Forderungen in den Archiven der Gesellschaft unter Controle des Regierungs-Commissars.

Art. 74. Die Deutsche Hypothekenbank steht unter der Oberaufsicht der Herzoglichen Staatsregierung.

Diese Oberaufsicht übt dieselbe durch einen Regierungs-Commissar aus, namentlich aber, daß kein Darlehen ohne die vorgeschriebene Sicherstellung (Art. 14) zur Auszahlung kommt, und daß bei der Hinabgabe der Pfandbriefe die in Art. 28 festgesetzte Grenze genau beachtet wird.

Er ist auch berechtigt, allen Sitzungen des Verwaltungsrathes und den Generalversammlungen beizuwohnen, und im Bureau der Hypothekenbank Einsicht von den Büchern und Schiffsstücken zu nehmen, ingleichen Cassenvisitationen, jedoch ohne wesentliche Behinderung des Geschäftverkehrs der Bank und ohne Entfernung der Bücher aus dem Banklocale, mit Zuziehung eines Mitgliedes der Direction und des nöthigen Hilfspersonals, vorzunehmen. Auf sein Verlangen muß der Verwaltungsrath oder die Generalversammlung berufen werden. Er kann Einsprache erheben gegen die Ausführung von Beschlüssen, welche er als statutenwidrig erachtet, und wenn keine Einigung erreicht wird, so entscheidet hierüber die Herzogliche Staatsregierung. Bis zum Eintreffen dieser Entscheidung ist die Ausführung des betreffenden Beschlusses zu beanstanden.

Vorstellungen der Deutschen Hypothekenbank an die Herzogliche Staatsregierung, an das Herzogliche Staatsministerium und dessen Abtheilungen gehen zunächst an den Regierungs-Commissar.